

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 24 (1898)
Heft: 51

Artikel: Quijoterien
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-434819>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 17.05.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



Neueste Nachrichten des Herrn Millevoie in der „Patrie“.

raum hat der schweizerische Bundesrat, eingeschüchtern durch die geharnischten Artikel der „Patrie“, in Sachen Grenzverletzung bei La Chaux-de-Fonds durch eine Compagnie des Bat. 17 der Grande Nation Satisfaction erteilt (Major Davel wurde gefoltert und hingerichtet, Lieutenant Wala nach erfolgter Degradation in den Verliehen des Leuchtturmes am Kägensee dem Hungertode preisgegeben), so meldet uns der Baron de Préfargier von einem neuen Grenzzwischenfall, dessen Einzelheiten wir unsern Lesern nicht vorzuenthalten wollen.

Ein schweizerischer Grenzwächter und Jäger Guillaume Tell, dem Namen nach ein in der Schweiz naturalisierter Preuss, hat den Direktor der Zollstation in Morteau, M. de Guesslère auf französischem Gebiet in einem Hohlwege bei dem Dorfe Baisemuit erschossen. Der Täter soll sich in die Mythengegend an der Schweizergrenze (im Volksmund Schwyzergrenze) geflüchtet haben, was einen gewissen Dr. Kalauer, welcher Mitarbeiter verschiedener Witzblätter und, wie der Name andeutet, ein wütender Dreyfusard ist, zu dem infamen Auspruch veranlaßt haben soll: „die Tat Tell's gehöre in die Mythologie.“

Gleich wie Dreyfus, Major Davel und andere Juden Leute gefunden haben, welche sich nicht entblödeten, die Verbrechen derselben dichterisch zu verherrlichen, so ist auch G. Tell zum Titelhelden eines rasch zusammengeschmierten Dramas geworden. Unsere Nachforschungen haben ergeben, daß der Alerpoet ein gewisser Schiller, früher Chirurg, württembergischer Deserteur und Räuber, nun Revolverjournalist, vom Syndikat für sein elendes Machwerk bezahlt worden ist. Nicht genug, daß das „Drama“ in billigen Ausgaben massenhaft über die ganze Schweiz verbreitet wird, daß das Theater sich des Spektakelstückes bemächtigt hat, nein, die Abscheulichkeit geht noch weiter:

Die Kantone Bern, Freiburg, Genf und Neuenburg, wo die Uhrenindustrie besonders blüht, haben beschlossen, diesen Schiller an dem sich durch ihr Gebiet ziehenden „lac des 4 Cantons“ der bekanntlich den saut de Doubs bildet, einen Denkstein zu setzen mit der Inschrift: „Dem Sänger Tell's die Urkanton.“ Wir protestieren gegen eine solche Schändlichkeit und verlangen, daß unser diplomatische Vertreter in Bern einmal energisch mit dem Säbel rasle, denn — die guten Helvetier fühlen sich wieder einmal zu wohl.

Correspondenz aus Rom. Ein gewisser André Hofer, Jude aus Altmünster oder Altmünster-Tyrol, der, wahrscheinlich wegen seiner offen zur Schau getragenen, hohen Auklosigkeit den Beinamen „le sandwich de Passeyer“

führt, hat die Bauern der Grenzgebiete aufgewiegelt, nachdem er vom Berge Iselle herunter mehrere Bonapartisten getötet hatte. Er schlug sich dann im italienischen Gebiet, wurde aber erwischt, als er — nach dem Berichte von Augenzeugen — mit echt jüdischer Frechheit, die Hände auf dem Rücken, mit ruhig festen Schritten herumstrich. Man brachte ihn nach Mantua, Departement Vanden, wo er nun seiner Auslieferung entgegensteht.

Sicherem Vernehmen nach soll Hofer in Innsbruck die Zubereitung des sogenannten Knickbeins erfunden haben. (Knickbein ist ein semitisches Nationalgetränk geworden und die Bewohner der verjudeten Bezirke der Schweiz und Deutschlands konsumieren es in unglaublichen Quantitäten bei ihren Sauerkrautorgien. Bem. der Red.)

Corr. v. Athen. Dreyfus ist von der Teufelsinsel im Geheimen entflohen; er hält sich in Delphi auf wo er sich bemüht, die Eingebornen zu verjuden.

London. Es wird nun bekannt, warum Major Esterhazy von London abgereist ist. Man hatte einen Anschlag gegen sein Leben gemacht und wollte ihn am 3. November mit Pulver in die Luft sprengen, als er die Kronjuwelen im Tower besichtigte. Der mit der Ausführung dieses Verrates vom Syndicat betraute Schurke heißt Guy Fawkes. Redteitig wurde derselbe ergriffen und von mehreren zufällig anwesenden Franzosen gefoltert. Er befindet sich nun ausgepöpst im Wachfigurenkabinett der Madame Tussaud, Marylen bone Road, London W. Esterhazy hat sich begreiflicher Weise tieferschüttet aus England entfernt.

Wie überall, so auch hier, hat sich die Drehorgelpoesie des Ereignisses bemächtigt, und schon singt der „mob“ auf den Straßen das Lied von dem „gunpowder plot“. Die Anfangsstrofe lautet, so viel man den jüdischen, gequälten Roastbeeflauten des perfiden Albions entnehmen kann, folgendermaßen:

Remember, remember the fifth of november,
The gunpowder treason and plot!
I see no reason why gunpowder treason
Shall ever be forgot!
Hip, hip, hip, hurrah! (sic!)

Erst Faschoda, jetzt der Verrat an unserm Nationalhelden, ein Tropfen noch und das allzuwolle Maß fließt über. Dann aber wehe dir, John Bull!

Der letzte hat Recht!

Auch unsere Monarchen haben hie und da ein Stündchen übrig zur Pflege jovialen Humors, so der christliche Wilhelm und der türkische Sultan. Man hat viel gesprochen von den kostbaren Geschenken des letztern an das deutsche Kaiserpaar, aber das sinnigste am meisten charakteristische für Geber und Empfänger hat man leider unerwähnt gelassen. Man höre:

In einer jener urgemütlichen Stunden, wo die Beiden beim Thee zusammensassen — denn Wein darf der Sultan bekanntlich nicht trinken — goss Abdul Hamid verschmitzt lächelnd den duftenden Trank in eine äusserst kostbare, wie es schien goldene Schale mit den Worten: „Wohl bekomme dir's Bruderherz“ (Beide Majestäten sind nämlich bereits Schmollis geworden). In das Gold war eine, von einem Kranz von Diamanten und Rubinen umgebene Inschrift eingegraben: „Trinke stets Erinnerung aus diesem Kitt unserer Freundschaft.“ Die Schale aber war ein vergoldeter Armenierschädel, und der Sultan erzählte in heiterster Laune, man habe Tausend solcher geprüft und wieder weggeworfen, bis man einen so schön gewölbten, wie Figura zeige, gefunden habe. Der Kaiser Wilhelm, der moderne Kreuz- (und Quer-)fahrer zwang sich zu einem Lächeln und würgte — es war ihm doch nicht ganz just bei der Sache — einen Schluck aus dem goldfunkelnden Knochengehäuse herunter. Heimgekehrt wollte der Kaiser das eigenartige Gefäß in das Berliner neue Museum stiften, aber der Direktor desselben verweigerte, unfreundlich genug, dessen Annahme.

Wenn das keine Majestätsbeleidigung ist, dann giebt es keine mehr!

Revers de Medaille!

„Habs denn die deutsche Palästina-Segensmünze schon gesehen?“
„Ne — wie sieht sie denn aus?“
„O — sehr segnend: vorn drauf natürlich Er in 'ner Tropen-Pickel-haube und auf der Rückseite 'n Kriegsschiff!“
„Nanu — die wird 'nen netten Segen stiften, wat?“
„Na ob — 'ne ganze Millionen „Militär-Vorlage!“
„Poh Straßburg — der is wat für 'n Michel!“
„Und für 'n Mique!“
„Ooch!“

Madame la France in der Nacht.

„Also die französische Akademie hat wieder mal die Tugend belohnt! Da hat natürlich der Generalstab den ersten Preis erhalten?“

„Unfinn — red keen Blech!“
„Na — warum denn aber nich?“
„Aee — erstens kann dem die Wissenschaft überhaupt nich inponieren und dann wird er nächstens vom Paps die Tugend-Rose bekommen!“
„Hopja — warum denn die?“
„Weil er ein Auge zuzudrücken versteht!“
„Ach so — da soll die Rose aufs schlafende Auge oculiert werden!“
„Na weisse — in Frankreich schläft's überhaupt stark!“
„Das glaube ich nun nicht! Zum Beispiel nächstens das Kriegsgericht über Piquart wird aus den aufgewecktesten Köpfen bestehen und voll der Uengeit entsprechen!“
„Oho — ein Kriegsgericht?“

„Natürlich — es wird aus Kameraden der Generalsstäbler bestehen und wird über Fälschungen und Gebrauch von Fälschungen urteilen — hast Du schon mal einen modernen Gerichtshof mit größern Sachmännern gesehen?“

„Donner und Doria — wenn der alte Göthe ein Franzose gewesen wäre, hätte er nicht im Sterben zu rufen brauchen: „Mehr Licht!“

„Siehste, det sage ich ooch! Frankreich marschiert eben jetzt an der Spitze der Zivilisations-Zippelmüge!“

Erster Abgeordneter: „Wie wird der Kriegsminister bei Begründung der Militärvorlage es wohl begründen, daß er sein Versprechen, keine weiteren Forderungen zu bringen, nicht gehalten hat?“

Zweiter Abgeordneter: „Wer weiß, ob der Kriegsminister überhaupt dazu kommen wird, — er schreibt jetzt schon an seinen „Gedanken und Erinnerungen.““

Ultramontan und Sozialist,
Wer doppelgängig beides ist,
Der ist der wahre Anarchist.

Quijoterien.

„Nun, geht nicht irgendwo in der Welt mal wieder was Dummes los?“
„O doch — unten in Spanien — da geht Don Car — los!“